

Mit dem Hammer gegen Fabelwesen

Vor kurzem wurde die 30 Kilometer südöstlich von Mossul gelegene antike Stadt Nimrud von der irakischen Armee aus dem Griff der Terrormiliz „Islamischer Staat“ befreit. Die Dschihadisten hatten in der archaischen Stadt schon 2015 gewütet, und daher war es für die Befreier keine große Überraschung, dort auf verheerende Zerstörungen zu stoßen, über deren tatsächliches Ausmaß wie auch die Folgen für die Forschung momentan noch keine Klarheit herrscht.

Nimrud, das auf Assyrisch Kalhu hieß, ist eines der wichtigsten Zeugnisse der neuassyrischen Kultur. Bedeutung erlangte der Ort, als König Ashurnasirpal II. (er regierte von 883 bis 859 v. Chr.) ihn zur Hauptstadt seines expandierenden Reiches machte, das sich von Mesopotamien bis nach Kleinasien und Syrien erstreckte. Die Stadt selbst nahm eine Fläche von rund 360 Hektar ein, von der bis heute nur ein kleiner Teil im Süden erforscht ist; die mehrere Bauten umfassende Zitadelle, die bereits im Vorjahr dem IS-Vandalismus zum Opfer fiel, sowie eine östlich davon befindliche militärische Anlage. Letztere scheint, so der niederländische Altertumsforscher David Kertai gegenüber dieser Zeitung, von den Zerstörungen nicht betroffen zu sein.

Kertai, der 2015 eine umfangreiche Studie zur neuassyrischen Baukunst veröffentlicht hat, bezeichnet es als einen Glücksfall, dass die Terroristen von den ausgegrabenen Anlagen, die nach Beendigung der Grabungsarbeiten wieder geschützt wurden, offenbar keine Kenntnis hatten. Anders im Fall der Zitadelle: Hier hatten irakische Archäologen in der Spätphase des Saddam-Regimes Teile des imposanten Nordwestpalastes rekonstruiert, was der Zerstörungswut des IS breite Angriffsflächen bot.

Die neuesten Aufnahmen lassen jedoch vermuten, dass die Dschihadisten zwar den Mittelteil des Bauwerks sprengten. Inwieweit aber die benachbarten Palasträume in Mitleidenschaft gezogen sind, steht noch nicht fest. Von den Terroristen wurde zuletzt auch der obere Aufbau der Zikkurat, die im Norden der Zitadelle stand, mit Baggern planiert – ein zwar unwiederbringlicher Verlust, den aber der Tübinger Archäologe Peter Pfälzner, der schon länger weiter nördlich im autonomen Kurdengebiet gräbt, im Ge-

Im befreiten Nimrud wird das Ausmaß der Zerstörungen durch den IS deutlicher. Was ließe sich rekonstruieren? Und wie realistisch ist ein solcher Plan?



Einst die Statue eines geflügelten Stiers, heute ein trauriges Puzzlespiel

Foto Reuters

sprach relativiert: Der gut erforschte Lehmziegelbau sei stark erodiert und nicht so bedeutend gewesen.

Schwerer wiegt die wahrscheinliche Zerstörung der allermeisten Reliefdarstellungen im Palast von Ashurnasirpal II. Wie einer aktuellen Liste des digitalen Dokumentationsprojekts Cuneiform Digital Library Initiative (CDLI) zu entnehmen ist, das von der Universität München auf Kalifornien, den Universitäten von Los Angeles und Oxford sowie dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin getragen wird, befan-

den sich in Nimrud vor den Verheerungen noch weit über zweihundert Originalreliefs und -relieffragmente. Allerdings waren bereits Mitte des 19. Jahrhunderts die prächtigsten noch erhaltenen Reliefplatten – etwa drei Dutzend, hauptsächlich mit Kriegsdarstellungen und geflügelten Geniusfiguren – vom Mittelteil des Nordwestpalastes von dem britischen Archäologen Austen Henry Layard, der die Anlage als erster erforscht hatte, nach England verbracht worden, wo sie im British Museum neben den berühmten monumentalen Tor-

hüterfiguren ausgestellt sind. Kopien dieser geflügelten Mischwesen (Lamasu) sowie weitere Reliefs, die aus den später ausgegrabenen Nebenräumen des Nordwestpalastes stammen, sind heute in Museen in aller Welt zu finden.

Was die mögliche Wiederherstellung des Zustands vor der Zerstörung angeht, teilte die Archäologin Simone Mühl von der Universität München auf Anfrage mit, dass sich manches aus den Trümmern durchaus wieder rekonstruieren ließe – etwa aus den über das Areal verstreuten Bruchstücken der Stein-

reliefs und Skulpturen. Anders jedoch als die Fragmente, die Folge der Sprengungen seien und die man nach und nach zusammensetzen könnte, würden mit dem Schlaghammer maltratierte Reliefplatten nur anhand von Detailfotos zu rekonstruieren sein – hier können eventuell die rund zweitausend Aufnahmen von Nutzen sein, die die in Kalifornien lebende deutsche Archäologin Klaudia Englund in den neunziger Jahren für ihr Dissertationsprojekt über Wandreliefs in Nimrud gemacht hat. Die Fotos beabsichtigt die am CDLI-Projekt mitwirkende Wissenschaftlerin, wie sie dieser Zeitung sagte, sukzessive ins Internet zu stellen. Als relativ unproblematisch sieht Simone Mühl indes den architektonischen Wiederaufbau der Anlage: Es seien längst nicht alle Mauern der rekonstruierten Palasteile durch die Explosion zerstört.

So weit die Theorie. Die Arbeitsbedingungen vor Ort sieht die Münchner Wissenschaftlerin, die in verschiedenen Initiativen zur Erhaltung des irakischen Kulturerbes engagiert ist und derzeit im Nordirak eine Ausgrabung leitet, eher skeptisch. Die unklare Sicherheitslage könnte ein Hindernis für eine fachgerechte Analyse des entstandenen Schadens sein. Eine solche wäre ohnehin langwierig, da jedes Steinfragment kartiert und kategorisiert werden müsse, um eine Zuordnung der versprengten Fragmente zu ermöglichen. Dann würde sich auch herausstellen, ob der IS all die archaischen Schätze von Nimrud, die er in seinen Propagandavideos vorführte, auch tatsächlich zerstört habe, oder ob sie nicht vielleicht von den Terroristen weggebracht wurden, um veräußert zu werden.

Die Sorge der Archäologin, Aufräumarbeiten könnten, wenn sie nicht professionell durchgeführt würden, mehr Schaden als Nutzen, wird durch die Vorgänge im Irak zusätzlich genährt. Gerade hat der stellvertretende irakische Kulturminister Qais Rashid, der auch für Archäologie zuständig ist, in Bagdad verkündet, dass man bereits damit begonnen habe, in Nimrud die versprengten Fragmente zusammenzutragen. Gleichzeitig ließ der Vizeminister auch wissen, dass er bereits dabei sei, eine internationale Konferenz in der irakischen Hauptstadt zu organisieren, auf der Rekonstruktion und Wiederaufbau der archaischen Stätte erörtert werden sollen. JOSEPH CROITORU



Kanonisierter Superman: Alexander-Newski-Ikone, 18. Jahrhundert

Foto Museum

Mit Waffen des Himmels

Heilige Krieger im Ikonen-Museum Recklinghausen

Die Ausstellung „Kriegerhelden auf Ikonen“, mit der das Recklinghäuser Ikonen-Museum seinen sechzigsten Geburtstag begeht, versammelt nicht nur exquisite Werke der Ikonen-, Emaille-, Hinterglasmalerei und Schmiedekunst, sie erweist sich obendrein als frapierend aktuell. 123 kostbare Andachtsbilder aus Griechenland, Rumänien, Ägypten, Äthiopien, vor allem aber aus Russland zeigen Heilige, die zu Lebzeiten Krieger waren. Die meisten waren Soldaten im spätromischen Reich – so der heilige Georg, der heilige Demetrios, der heilige Theodor Tiron, der heilige Menas – und erlitten wegen ihres christlichen Glaubens den Märtyrertod. Kanonisiert wurden sie zumeist nicht wegen ihrer militärischen Leistungen. Dennoch, oder weil sie in einem spirituellen Waffengang gesiegt hatten, werden sie als triumphierende Kämpfer dargestellt. Georg, der bekannteste heilige Krieger, den England und Georgien, aber auch Moskau als ihren Schutzpatron verehren, war ein Offizier aus Kappadokien, der unter Diokletian mehrmals zu Tode gefoltert und einem Engel wieder geheilt worden sein soll. Er erscheint zumeist als Reiter, der einen Drachen tötet und so eine von diesem terrorisierte Stadt oder menschliche Geiseln befreit.

Auf der Nowgoroder Georgsikone aus dem frühen sechzehnten Jahrhundert, einem Spitzenstück der Schau, vergegenwärtigt die Eleganz der feinen Linien, die mit der Kampfsituation kontrastiert, dass dieser Held das Ungeheure nicht durch Körperkraft, sondern mit Gottes Hilfe überwindet. Bei Demetrios, der unter Kaiser Galerius (293 bis 311) hingebracht wurde, ist es der bulgarische König Kalojan, der, unter das Pferd des Heiligen gestürzt, von dessen Lanze durchbohrt wird. Kalojan belagerte 1207 Thessaloniki, wobei er ermordet worden sein soll. Doch die Legende führt die Rettung der Stadt auf das Eingreifen des Heiligen zurück. Auch Theodor Tiron, der um 306/11 zu Tode gemartert wurde, sieht man hoch zu Ross einen Drachen erlegen. Nach einer Überlieferung hatte das Untier eine Heilige verschluckt, nach einer anderen Theodors Mutter gefangen gehalten.

Die russische Kirche hat aber auch Krieger kanonisiert, die nur im Dies-

seits militärisch triumphierten und eines natürlichen Todes starben. Beispielsweise den Moskauer Fürsten Dmitri Donskoj, der 1380 das erste Mal ein Heer der Tataren schlug. Der wichtigste ist jedoch der Nowgoroder Fürst Alexander Newski, der 1240 die katholischen Schweden und zwei Jahre später die Deutschen Ordensritter besiegte. Gegenüber den damals übermächtigen Tataren, die die Russen indes nicht zu ihrem Glauben bekehren wollten, verhielt sich Alexander loyal. Umso symptomatischer, dass Zar Peter der Große zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts die Reliquien des Fürsten in die von ihm neu gegründete Hauptstadt Sankt Petersburg überführen ließ. Zum Feiertag des heiligen Alexander bestimmte Peter ausgerechnet den 30. August, jenen Tag, an dem im Jahr 1721 mit Schweden der Friede von Nystad unterzeichnet wurde, der Russlands Sieg im Nordischen Krieg besiegelte. Der Zar modernisierte und verwestlichte sein Land, um mit Westeuropa zu konkurrieren, nicht zuletzt militärisch.

Diesen Anspruch veranschaulicht ein Spitzenstück der Schau, die prächtige anderthalb Meter hohe Ikone aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, die den heiligen Krieger ungewöhnlich plastisch als muskulösen Kämpfer in barock verziertem Harnisch darstellt. Der Katalog erinnert daran, dass 2008 bei einer Umfrage in ganz Russland Alexander Newski zur wichtigsten historischen Persönlichkeit gekürt wurde. Und dass der heutige russische Patriarch Kyrill den Heiligen nicht für seine Frömmigkeit pries, sondern als physisch wie geistig starken Krieger, listenreichen Diplomaten und weitsichtigen Strategen, der den Tataren nur Tribut zahlte, also Geld, zugleich aber Russlands Seele, seine nationale Identität, seinen „zivilisatorischen Kode“ gegen die Bedrohung durch das Papsttum aus dem Westen verteidigte. Die Palecher Lackikone von 2007, die Alexanders Heldentaten als Retroprodukt schildert, ist das jüngste Kunstprodukt dieser lebendigen Staatsreligion. KERSTIN HOLM

Kriegerhelden auf Ikonen Im Ikonen-Museum Recklinghausen; bis zum 12. Februar 2017. Der schöne und instruktive Katalog kostet 35 Euro.

Kisseler-Preis

Hamburg ehrt gelungenes Theater

Die kürzlich verstorbene Hamburger Kultursenatorin Barbara Kisseler wird mit einem neuen Theaterpreis geehrt. Der „Barbara Kisseler Theaterpreis“ wird von der Hermann Reemtsma Stiftung finanziert und soll von der Spielzeit 2016/17 an herausragende Leistungen an Hamburger Theatern prämiieren. Die Preisvergabe soll mit Hilfe eines anonymen Jurors erfolgen, der während der Spielzeit inkognito verschiedene Produktionen besucht und der Stiftung einen verbindlichen Vorschlag unterbreitet. Der mit 50 000 Euro dotierte „Kisseler-Theaterpreis“ schließt damit wieder die Lücke, die sich durch die überraschende Einstellung des Pegasus-Preises in Hamburgs Theaterlandschaft (F.A.Z. vom 2. November) aufgetan hatte. F.A.Z.

Treueprämie

Duisburg zeichnet Bruno Weil aus

Der Dirigent Bruno Weil hat den Musikpreis der Stadt Duisburg 2016 erhalten. Die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung, die seit 1990 von der Köhler-Osbahr-Stiftung zur Verfügung gestellt wird, wurde Weil „für seine Verdienste als Chef der Duisburger Philharmoniker“ zuerkannt, „die er in den Jahren von 1994 bis 2002 mit der Souveränität eines erfahrenen Kapellmeisters prägte und entscheidend auf dem Gebiet der historischen Aufführungspraxis voranbrachte“. Dem Orchester ist Bruno Weil verbunden geblieben: Im Frühjahr 2017 wird er nach Duisburg zurückkehren, um in der Mercatorhalle Anton Bruckners Zweite Sinfonie in c-Moll zu dirigieren, mit der er hier seinen Einstand gegeben hat. aro.

Unabhängig

Fotostipendien der Krupp-Stiftung

Das Stipendium „Zeitgenössische deutsche Fotografie“, das die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Museum Folkwang in Essen seit 1982 vergibt, geht in diesem Jahr an Jan Paul Evers (Köln) und Sebastian Stumpf (Leipzig). Die mit je 10 000 Euro dotierte und auf ein Jahr angesetzte Förderung wendet sich an Fotografen, die unabhängig von einer Auftragsarbeit ein Vorhaben entwickeln möchten. Evers, Jahrgang 1982, erhält die Auszeichnung für sein Projekt „Nach dem Blitz: Postapokalyptische Photographien für die Arche als Archiv“, Stumpf, geboren 1980 in Würzburg, für eine performative Serie über den sozialen Raum in den Vereinigten Staaten. Um die Förderung, die alle zwei Jahre ausgeschrieben wird, hatten sich fast zweihundert Fotografen beworben. F.A.Z.

Frankfurter Allgemeine
SELECTION

AUSGESUCHTES FÜR
KLUGE KÖPFE

F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und anspruchsvolles Design – gefertigt in deutschen Manufakturen und von renommierten Herstellern. Die Produkte werden exklusiv für F.A.Z.-Leser entworfen. Besuchen Sie unseren Online-Shop!

HANDGEFERTIGTE SCHREIBGERÄTE
AUS RÜSTERHOLZ

Für F.A.Z.-Leser werden je 44 Unikate aus hochwertigem Rüsterholz hergestellt. Kunstvolle Ornamente an den edlen Metallelementen in Rhodium und Black Titanium am Mittelring und am Kopf der Schraubkappe schaffen feinsinnige Kontraste zur natürlichen Optik des Holzes.

Der Füllfederhalter wird für 690 Euro zusammen mit einem Flacon handgeschöpfter Tinte ausgeliefert. Der Rollerball kostet 590 Euro.

Sichern Sie sich die limitierten Schreibgeräte von Ralf Brüll als Set für 1190 Euro.